

Begrüßung - Einleitung:

Im Namen des Vaters...

Christus, der uns heute das große Zeichen seiner Liebe gibt, sei mit Euch.

- Herr Jesus Christus, du nennst deine Jünger am heutigen Abend Freunde. Herr, erbarme dich unser
- Du erklärst Brot und Wein zum Zeichen deiner Lebenshingabe. Christus, erbarme dich.
- Du trägst uns heute das Gebot der Liebe neu auf, Herr, erbarme dich.

Gott sei uns Sündern gnädig, er vergebe uns unsere Schuld und mache uns fähig, dieses Fest mit offenem und reinem Herzen zu feiern.

Amen.

Gloria in excelsis Deo!

Homilie:

In den Texten des heutigen Abends werden mehrere tiefgreifende Ereignisse, Einsichten und Gefühle zusammengebunden, die wir auch in unserer Liturgie wahrnehmen können.

- Da ist das Paschafest der Juden, das bei Jesus und seinen Jüngern damals entweder schon auf dem Höhepunkt ist, oder - wie bei Johannes - kurz bevorsteht. Das Fest der Befreiung aus Ägypten, des „Übergangs“ von der Sklaverei in die Freiheit.
- Da ist das „letzte Abendmahl“ Jesu mit den Jüngern, das vom nahenden Tod Jesu überschattet und geprägt ist: der Verrat des Judas Iskariot und auch die Verleugnung des Simon Petrus stehen in der Mitte dieses Abends.
- Dann die Fußwaschung, von der Johannes ausführlich erzählt, und die er als Schlüssel zu Jesu Werk und des heutigen Abends versteht. Statt der Deutung von Brot und Wein als Jesu Fleisch und Blut vollzieht Jesus die Fußwaschung - und damit gibt er die Tiefendimension sowohl der Eucharistie als auch des Priestertums.
- Und schließlich ist es auch der Abend des großen Gebetes Jesu nicht nur am Tisch, wovon uns wiederum das Johannesevangelium ausführliche Kunde gibt, sondern auch das Ringen Jesu im Ölgarten mit der anschließenden Gefangennahme und dem Abführen Jesu.

Wie kann man all diese verschiedenen Höhepunkte auf einen Punkt bringen?

Mir hat sehr eingeleuchtet, wie Papst Benedikt im 2. Band des Buches „Jesus von Nazareth“ die Verbindung herstellt, und zwar mit Hilfe des Begriffs: „Übergang“ - „metabasis“ aus dem Griechischen.¹ Das heutige Evangelium begann mit dem Satz: „Es war vor dem Paschafest. Jesus wusste, dass seine Stunde gekommen war, um aus dieser Welt zum Vater hinüberzugehen.“ Dieses „Hinübergehen“ ist gemeint; es ist bereits im hebräischen Begriff von ‚Pessach‘ oder ‚Pascha‘ enthalten: „Übergang des Herrn“.

In der Tat finden am heutigen Abend „Übergänge“ statt, die theologisch alle auf einen einzigen aber umso grundsätzlicheren Übergang zulaufen: Papst Benedikt benennt diesen gemeinsamen Nenner sehr direkt, wenn er schreibt: „Die Liebe selbst ist der Prozess des Übergangs, der Verwandlung, des Heraustretens aus den Schranken des todverfallenen Menschseins, in dem wir alle voneinander getrennt und letztlich undurchdringlich füreinander sind - in eine Andersheit, die wir nicht überschreiten können.“

¹ Jesus von Nazareth II, 70-74.

Damit ist die Basis und das Ziel beschrieben, wo Ostern und Gründonnerstag uns alle hinbringen möchte.

Freilich wäre unser Übergang in die erwähnte Andersheit völlig aussichtslos, fußte er nicht auf dem Sieg, den Jesus in seiner geduldigen und uneingeschränkten Hingabe für uns errungen hat; deshalb fährt Benedikt fort:

„Es ist die Liebe bis ans Ende, die die unmöglich scheinende ‚Metabasis‘ bewirkt: das Herausgehen aus den Schranken der geschlossenen Individualität, das eben die Agape [die Liebe] ist – den Durchbruch ins Göttliche. Die ‚Stunde‘ Jesu ist die Stunde des großen Überschritts, der Verwandlung, und diese Umschmelzung des Seins kommt durch die Agape. Sie ist Agape ‚bis ans Ende‘ – womit Johannes an dieser Stelle vor-verweist auf das letzte Wort des Gekreuzigten: ‚Es ist vollendet‘ (19,30).“

Unser Leben muss offensichtlich einen Übergang, eine Verwandlung durchlaufen, wenn unsere Sehnsucht nach Glück und Liebe uns nicht belügen soll. Und dies beinhaltet das Geheimnis des Todes. Aber nicht der körperliche, physische Tod ist das große Hindernis, das es zu überschreiten gilt, sondern – wie der Text sagt – unsere Verschllossenheit, die unüberwindlich scheinende Trennung voneinander und vom eigentlichen Ziel unseres Lebens. Deshalb steht in der Mitte des Abends bei Johannes nicht das gebrochene Brot, wie bei den anderen drei Evangelisten, was durchaus berechtigt ist, denn das Brechen des Brotes ist Symbol der Lebenshingabe, sondern statt Brot und Wein die Fußwaschung, ja, man möchte sagen: „das Wunder der Fußwaschung“: ein Sklavendienst, der zu einem freiwilligen Liebesdienst Gottes am Menschen wird. Denn darauf kommt es an.

In jeder Religion kniet der Mensch vor Gott hin. Aber nach unserem Glauben kniet am heutigen Abend Gott vor seinem Geschöpf und wäscht ihm die Füße.² Das ist es, was Petrus zuerst nicht verstehen kann; und zugegeben, es ist zunächst auch nicht logisch.

Die Theologen in jüngerer Zeit haben darüber diskutiert, wie man das Ereignis und das Gebot der Fußwaschung verstehen sollte.³ Jesus schärft den Jüngern ein: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.“ Stellt hier Jesus ein ethisches Gebot auf? Oder vollzieht er eine Verwandlung, die Folgen hat? Die Kirchenväter haben diese Frage mit anderen Begriffen gestellt: Geht es bei der Fußwaschung um ein ‚sacramentum‘ oder ein ‚exemplum‘: ein Sakrament oder ein Beispiel? Unter „Sakrament“ verstanden sie allerdings kein einzelnes Sakrament wie Taufe oder Buße, sondern das ganze Mysterium Christi, seine Person, sein ganzes Werk und seine

² Vgl. Erzbischof Aupetit, 2021 in Notre Dame, Paris bei der Meditation zur Fußwaschung (kathnet).

³ Vgl. Ratzinger, J. / Benedikt XVI., Jesus von Nazareth II, 78-82

Wirkung. Die Frage könnte man letztlich auch so übersetzen: Geht es hier um Ontologie oder Ethik? Oder noch einmal vereinfacht: Werden wir durch Jesu Tat verändert oder bloß verpflichtet? Papst Benedikt weist darauf hin, dass es hier zwar um beides geht, aber es kommt auf die ‚Gabe‘ an, die man erst einmal empfangen und erfahren muss, um aus dieser Kraft heraus auch dem Beispiel Jesu folgen zu können. So sind wir wieder beim Übergang, bei der Verwandlung angekommen.

Dieser Abend will uns – in aller Stille, die nach dem großen Gloria eingetreten ist – nicht zu einer höheren ethischen Leistung motivieren oder gleich ein schlechtes Gewissen machen. Er will uns verwandeln, er will uns einen Übergang ermöglichen durch den Einblick in Gottes ungenierte Pläne, sich um seine Geschöpfe zu sorgen, ihnen zu Diensten zu sein. Noch einmal Papst Benedikt: „Nur indem wir uns immer wieder vom Herrn selbst waschen, ‚rein machen‘ lassen, können wir lernen, mit ihm zu tun, was er getan hat. Auf das Einfügen unseres Ich in das seinige (...) kommt es an. [...] Die Gabe – das sacramentum – wird zum exemplum, zum Beispiel, und bleibt doch immer Gabe“⁴ Die berühmte Formel des Augustinus fasst es wunderbar zusammen: „Da quod iubes et iube quod vis – Gib, was du befiehlst, dann befiehl, was du willst“ (Conf. X 29.40) In diesem Sinn möchten wir jetzt diesen Dienst, die sich bückende Bewegung Jesu mit der Liturgie der Fußwaschung veranschaulichen, damit wir Lust bekommen auch dorthin einzutreten, wie wir in jeder Eucharistie nach dem Hochgebet beten: „durch ihn und mit ihm und in ihm“.

⁴ Ebd. 81f.